filings“ systematisch vor dem Hintergrund des Job-AQTIV-Gesetzes und exemplarisch am Beispiel der Praxis des Auftrags-Profilings der VHS Rheingau-Taunus. Präventiv angelegte Strategien des Beschäftigungstransfers, werden von Wacker vorgestellt. Die Beiträge von Bastian und Epping thematisieren die eher grundsätzliche Frage einer Umstellung von Angebots- auf Nachfrageorientierung der Weiterbildung. Abschließend illustriert Schröder die Situation von E-Lancern, freiberuflichen Trainer/inne/n in der IT-Branche, als real vorfindbaren Vertreter/inne/n des Arbeitskraftunternehmer-Typus.

Im abschließenden Teil 5: „Abschied von der Normalbiographie? Perspektiven“ verweist Diewald auf mangelnde Anzeichen für eine generelle Destabilisierung von Erwerbsverläufen und biete damit ein vergleichsweise beruhigendes Bild. Dem Szenario einer zukünftig flächendeckenden Erosion von Arbeitsplatzstabilität und -sicherheit wird nur geringer Realitätsgehalt beigemessen.

Der anspruchsvollen dreifachen Zielsetzung des Bandes,

- Forschungsergebnisse aufzuarbeiten und historisch kontextuiert zusammenzuführen,
- die Rolle der Erwachsenenbildung angesichts der Wirkungen von Diskontinuitätserfahrungen auf den Einzelnen zu reflektieren und
- aktuelle bildungs- und arbeitsmarktpolitische Instrumente zu analysieren,

kann in erfreulich hohem Maße entsprochen werden. Trotz und gerade auf Grund der zahlreichen empirischen Befunde wird jedoch deutlich, dass Diskontinuität – wiewohl als empirisch vorfindbares Phänomen konsentiert – in ihren zunehmenden, stagnierenden oder gar rückläufigen Entwicklungstendenzen kontrovers bleibt und weiterer Forschung bedarf. Unbestritten aber bleibt, dass die Erwachsenen- und Weiterbildung bereits jetzt mit einem hohen Maß an Diskontinuität in Erwerbsbiografien konfrontiert wird. Die Diskussion über adäquate Perspektiven der Erwachsenenbildung scheint durch die von Voß und Pongratz formulierte These angeregt worden zu sein.

Insgesamt ist es mit dem besprochenen Sammelband auf eindrucksvolle Weise gelungen, einschlägige Perspektiven ausgewiesener Forscher/innen in einer bislang (noch) ungewöhnlichen Diskursform zusammenzubringen und dabei zukunftsweisende Formen der Forschungskooperation aufzuzeigen.

Alexander Wörner

Paul Ciupke u. a.
Memorandum zur historischen Erwachsenenbildungsforschung
(Deutsches Institut für Erwachsenenbildung) Sonderbeilage zum REPORT 2002, URL: www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2002/ciupke02_01.pdf

Vorweg kann eine bewertende Feststellung gemacht werden: Das im Auftrag des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung unter der Leitung von Hans Tietgens erarbeitete und publizierte Memorandum kann schon deshalb als eine wichtige wissenschaftsstrategische Initiative bezeichnet werden, weil damit die Bedeutung und die Funktion historischer Erwachsenenbildungsforschung in das allgemeine Bewusstsein der scientific community gehoben wird. Es erfüllt damit, wie es in der Einleitung heißt, eine wichtige Aufgabe: nämlich eine „Plattform“ für die Personen und Institutionen zu sein, die sich mit der Geschichte der Erwachsenenbildung und ihrer Erforschung auseinander setzen. Insofern kann dem Memorandum ohne Einschränkung eine wissenschaftliche Relevanz zugesprochen werden.

Unter allgemeinen historiographischen Gesichtspunkten – und dies gilt für die Geschichte von Bildung und Erziehung allgemein – ist die Entwicklung von Geschichtsbewusstsein und damit inhärent die erziehungstheoretische Reflexion von disziplinübergreifender Bedeutung im Kontext von Fragen nach den Voraussetzungen und Grundlagen historischen Lehrens und Lernens als Gegenstand geschichtsbezogener Didaktik und Methodik. Damit ist eine universelle anthropologische Dimension angesprochen.

So gewinnt unter den sechs genannten Forschungsfeldern (u. a. Wissensstrukturen und Kompetenzbedarfe, Institution und Organisation und schließlich die Wissenschaftsgeschichte) das „Lernen Erwachsener“ eine herausragende Bedeutung in der historischen Erwachsenenpädagogik. Die genannten anthropologischen, biografischen, sozialisatorischen und interaktiven Aspekte verweisen auf grundlegende geschichtsphilosophische Per-

spektiven. So kann man unter dem Gesichtspunkt des „Lernens Erwachsener" in historischer Dimension nicht nur eine Geschichte von Didaktik und Methodik sehen, sondern eine grundlegende historische Sichtweise. In der Skizzierung dieses bedeutsamen Forschungsfeldes zeigen sich Elemente einer eigenständigen Historik der Erwachsenenbildung.

In thematischer Hinsicht wird eine Verbindung zur historischen Biografie- und Sozialisationsforschung hergestellt. Zugleich werden die vielfältigen Netze sozialer Bewegungen identifizierbar. Darüber hinaus werden hier wesentliche forschungsstrategische und methodologische Aspekte der Erforschung dieses Gegenstandes genannt wie Quellenanalyse, Berücksichtigung von Tagebüchern, Briefe, Autobiografien – und dieses scheint insbesondere für die Teilnehmer in den Heimvolkshochschulen von besonderer Relevanz – die Aufarbeitung von Teilnahmeerfahrung sowohl unter Berücksichtigung schriftlicher Quellen als auch unter Einbeziehung narrativer Verfahren.

Für eine Geschichte der Erwachsenenbildung ist das genannte Forschungsfeld „System und Politik" als eine Ausdifferenzierung eines besonderen Handlungsfeldes zu verstehen. Unter Einbeziehung systemtheoretischer Überlegungen wird zum einen von einer „Eigenlogik" im Sinne der Systembildung gesprochen. Besonders bedeutsam ist die Herstellung von Beziehungen und Austauschprozessen dieses Systems zu seinen Umweltsystemen. Dabei wird immanent dem Gedanken operativer Geschlossenheit als auch dem der strukturellen Kopplung Rechnung getragen.

Zu Recht verweist das Memorandum beispielhaft auf die Wirkungen der Gesetzgebung in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts für institutionelle und organisatorische Veränderungsprozesse in Richtung auf die Herausbildung eines eigenständigen und gleichberechtigten Teilsystems von Bildung und Erziehung. Um im Besonderen die Austauschprozesse und die Wirkungsmodi zwischen dem System Erwachsenenbildung und der Politik an einem signifikanten historischen Beispiel zu verdeutlichen, hätte man die Folgen der Bismarckschen Sozialistengesetze für die Sozialdemokratie selbst und insbesondere für Formen politischer Erwachsenenbildung hervorheben können, wie andererseits die Aufhebung dieser politischen Restriktionsmaßnahmen neue Formen sozialdemokratischer Erwachsenenbildung freigesetzt hat („Arbeiterbildungsschule" 1891; „Parteischule" der SPD 1906).

Das Memorandum konzentriert sich vor allem auf das Verhältnis des Systems Erwachsenenbildung zu anderen Teilsystemen von Bildung und Erziehung sowie auf Fragen der Binnendifferenzierung. Diesen Aspekten wird möglicherweise größerer Raum eingeräumt als der Differenz des Systems Erwachsenenbildung zu den herausragenden Umweltsystemen Politik, Ökonomie und Kultur.

Angesichts der Tatsache, dass die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung bereits ein beachtliches Forschungsniveau erreicht, sich weitgehend auf Grund ihres „Formierungs- und Differenzierungsprozesses" im Kosmos der Wissenschaften etabliert hat und somit auf ihre eigene Disziplingenese zurückblicken kann, wird dieses Forschungsfeld zu Recht in den Katalog wichtiger Forschungsaufgaben aufgenommen. Dabei ist darauf zu verweisen, dass jenseits von Forschungen zur universitären Akademisierung bereits Ergebnisse zur Theoriebildung vor 1933 vorliegen und auch einzelne zeitübergreifende Vorarbeiten zur Erforschung der eigenen Wissenschaftsdisziplin, die Anhaltspunkte für eine differenzierte und vertiefte historische Erforschung bieten könnten. Dabei sollte vorab besonderes Augenmerk auf die Klärung wichtiger wissenschaftstheoretischer Grundlagen einer eigenständigen historischen Erwachsenenpädagogik gerichtet werden.

Die Darstellung und Analyse „zukünftiger Aufgaben und Schwerpunkte" gibt einen fundierten Einblick in die konkrete Forschungssituation und in Forschungsperspektiven, besonders auch im Hinblick auf die zitierte Aufgabenstellung von Quellensicherung und Archivierung des vielfältigen, aber zumeist noch verstreuten und noch zu erkundenden historischen Materials. In dem Memorandum werden auch wichtige forschungspolitische Ziele definiert: Gerade angesichts der Veränderungen der Studienorganisation und der Neuformierung der inhaltlichen Schwerpunkte im Hinblick auf Bachelor-, vor allem auf Masterstudiengänge ist der Verweis auf die wichtige Rolle, die die historische Erwachsenenpädagogik für die Lehre zukünftig zu übernehmen habe, einleuchtend. Vor dem Hintergrund der stringenten Darstellung und Analyse des Memoran-

dums wird eindrucksvoll belegt, dass universitäre Geschichtsforschung der Erwachsenenbildung zu den legitimen und notwendigen Schwerpunkten von Universitäten und Forschungseinrichtungen zählen sollte. Der Hinweis, dass die historische Erwachsenenpädagogik auch in der Drittmittelanwerbung und Drittmittelzuteilung stärker berücksichtigt werden sollte, wird auch damit begründet, dass hier ein „Erklärungs- und Anregungspotenzial historischer Forschung" für gegenwartsbezogene Problemstellung zu Grunde liegt.
Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die in dem Memorandum vorgetragenen geschichtstheoretischen und forschungsstrategischen Überlegungen im Allgemeinen zur Intensivierung und Vertiefung des Diskurses über Geschichte und Geschichtswissenschaft in der Erwachsenenbildung beitragen können. Damit bietet sich ein Ansatz, den Zusammenhang von Geschichtsforschung, Geschichtsdarstellung, Geschichtserzählung und der Konstitution von Geschichtsgedächtnis erklärbar zu machen. *Josef Olbrich*

Peter Faulstich/Joachim Ludwig (Hrsg.)
Expansives Lernen
(Schneider Verlag Hohengehren) Baltmannsweiler 2004, 310 Seiten, 19,80 EUR, ISBN: 3-89676-811-5

Das 1993 von Klaus Holzkamp veröffentlichte Buch „Lernen" blieb in der Erwachsenenbildung zunächst weitgehend unbemerkt, bis Peter Faulstich auf die Relevanz dieser subjektwissenschaftlichen Lerntheorie aufmerksam machte. Holzkamp unterscheidet zwischen defensiven (auf Anpassung an Erfordernisse vor allem des Arbeitsmarktes gerichtet) und expansiven Lernbegründungen. Expansives Lernen wird von den begründeten Interessen der Menschen aus definiert und verbindet eine intentionale Subjektentwicklung mit gesellschaftlichem, partizipativem Handeln. Expansives Lernen ist ein Handeln gesellschaftlicher Subjekte, wobei dieser Lernbegriff an den Bildungsbegriff erinnert (Ludwig S. 41).
Holzkamp geht von der Annahme aus, dass der Erwachsene nicht begründet gegen seine eigenen Interessen handelt. Holzkamp vermittelt zwischen individuellen Bedeutungen und sozialstrukturellen Verhältnissen. Sein kritischer Lernbegriff ist anschlussfähig an Konzepte emanzipatorischen, selbstbestimmten Lernens, geht aber über individualistische Ansätze z. B. des selbstreferenziellen Lernens hinaus. Holzkamps Begriff des expansiven Lernens bildet den Referenzrahmen dieses Sammelbandes, in dem sich 19 Autor/inne/n – überwiegend aus der Erwachsenenbildung – zu dieser Lerntheorie äußern.
P. Faulstich und J. Ludwig führen in die subjektwissenschaftliche Theorie des Lehrens und Lernens ein und es wird ein Interview abgedruckt, das Rolf Arnold mit (dem inzwischen verstorbenen) K. Holzkamp geführt hat. Diese Theorie wird in dem Kapitel „Reflexionen auf Lernen und Bildung" von den Herausgebern sowie von G. Zimmer, R. Peters, D. Gnahs, I. Schüßler und K. Müller kommentiert. Im 2. Kapitel wird über „Lernforschung vom ‚Subjektstandpunkt'" berichtet. M. Markard, P. Grell, M. Weis, P. Arnold, A. Grotlüschen, M. Müller und M. Allespach stellen Forschungsprojekte vor, die mehr oder weniger stringent auf die Lerntheorie Holzkamps rekurrieren. Das 3. Kapitel enthält „kritische Reflexionen zur Lerntheorie Klaus Holzkamps", und zwar von R. Arnold, H. Forneck, J. Wittpoth, H. Bremer, A. Krapp.
Der Sammelband ist die vielleicht anspruchsvollste Veröffentlichung zur Lerntheorie in der Erwachsenenbildungsliteratur der vergangenen Jahrzehnte. Dieser Lernbegriff hat einerseits eine lange Tradition (z. B. in der Kritischen Theorie), ist aber andererseits nicht nur ein neues Etikett für Altbekanntes. Die Autor/inne/n haben – das ist nicht verwunderlich – Holzkamp unterschiedlich gelesen. Alle Beiträge knüpfen an Holzkamp an, aber nicht alle setzen sich mit ihm auseinander. Vielleicht wäre weniger mehr gewesen, denn den Leser/inne/n wird auf 310 Seiten doch einiges an Lernanstrengung zugemutet – u. a. auch durch eine in einigen Beiträgen unnötig verklausulierte Sprache.
Es handelt sich um eine theoretische Grundlegung und Holzkamp war Theoretiker, kein Empiriker. So habe ich mehr Illustrationen expansiven Lernens bei unterschiedlichen Zielgruppen und in verschiedenen Lernbereichen vermisst. In der Bildungswirklichkeit stellt sich vermutlich heraus, dass defensives und expansives Lernen keine Gegensätze, sondern komplementäre Perspektiven sind. Die auf dem Deckblatt angekündigte Frage „Welchen Er-